

sophies erbe

peter salzmann

kriminalroman



Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Peter Salzmänn

Sophies Erbe

Kriminalroman



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: © Judith Dzierzawa
Schriftart: Palatino 11pt
Herstellung: ef/bf
ISBN 978-3-86455-077-5 PDF

Die Eltern von Franz Wilhelm Engel, Josef Wilhelm Otto Engel und seine Frau Wilhelmine, waren angesehene Leute, die regelmäßig in die Kirche gingen und dort den Klingelbeutel füllten. In Berlin Moabit, in Alt Moabit, Ecke Jagowstraße hatte Vater Engel eine Schlächterei. Er stellte Fleischwaren und Wurst von erster Qualität her. Sein Geschäft, der Metzgerladen, war sehr gut frequentiert und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Das Leben der Eheleute war inhaltslos und drehte sich eigentlich nur um die Wurst. Sie kannten nichts außer der unmittelbaren Umgebung. Gelegentlich gingen sie im Tiergarten spazieren. Ein einziges Mal fuhren sie an die Ostsee in eines der aufstrebenden Bäder. Sechs Tage hielten sie es aus. Das Leben dort schien ihnen zu extravagant und das Benehmen der Leute war ihnen zu locker und die Bademode, bei der man Beine sehen konnte, zu obszön. Aus der Ehe, die als vorbildlich bekannt war, ging ein Sohn hervor, Franz Wilhelm. Schon als Baby fiel er durch seinen Zorn auf alles auf. Er war nicht zu beruhigen und wegen des dauernden Gebrülls ging sein Vater immer häufiger in seine Schlächterei und schlief dort auch gelegentlich in einem Nebenraum.

Die Ehe stand auf des Messers Schneide, zumal der Erzeuger von Franz Wilhelm seiner Frau schwere Vorwürfe machte, sie würde den Jungen verhätscheln und dadurch erst recht das Gebrüll und den Zorn hervorrufen. Er selber sei immer ein ruhiger Mensch gewesen, ebenso seine Eltern. Ihre Eltern dagegen seien für Streitereien bekannt. Wilhelmine brach in Tränen aus. Sie zeigte ihrem Mann das zerbrochene Spielzeug und erklärte, sie könne das Verhal-

ten des Babys, seinen Zorn auf alles und sein ständiges Brüllen nicht verstehen. Auch ihre Freundinnen seien ganz entsetzt und gäben dem Vater die Schuld. Sie meinten, in seiner Erblinie sei ein Fehler teuflischer Art und rieten zu einem Exorzismus.

Später änderte sich das Verhalten von Franz Wilhelm, denn nachdem er laufen gelernt hatte, jagte er jetzt hinter jeder Fliege her und brach in Tränen aus, verbunden mit heftigem Geschrei, wenn er seine Beute nicht erwischte und zerreißen konnte. Das war an sich schon auffällig und nicht erklärbar. Die Eltern taten das aber als kindliche Reaktion ab und versuchten alles, um dem Kind das Leben zu erklären und dass man es schützen müsse. Auch Schmerz wurde dem Jungen zugefügt, wenn er mal wieder einer Fliege in brutaler Weise den Garaus machte.

Mit etwa 14 bis 15 Jahren ging Franz Wilhelm heimlich auf Jagd. Er »lieh« sich ein Fleischermesser und durch seine Geschicklichkeit erwarb er sich ein zielsicheres Werfen, sodass er Kaninchen und Rehe oder Katzen und Hunde aus der Entfernung tödlich treffen konnte. Die Eltern ahnten nichts davon, sie waren der Meinung, ihr Sohn besuche eine der zahlreichen Manöverübungen des Kaiserlichen Heeres. Sein Vater lobte ihn wegen seines militärischen Eifers, ab dem 16. Lebensjahr musste er aber in der elterlichen Metzgerei den Beruf des Schlachters lernen. Schließlich sollte er einmal den Betrieb erben. Franz Wilhelm war sehr gelehrig und den größten Spaß hatte er bei dem eigentlichen Schlachtvorgang, dem Töten der Tiere. Seine Augen glänzten und noch in der Nacht stellte er sich immer wieder vor, wie das Schwein jämmerlich schrie, dann umfiel und im Strom das Blut aus der Halswunde herausschoss.

Mit 17 Jahren besuchte er zum ersten Mal ein Bordell. Es gefiel ihm sehr gut, die Frauen waren nett, sie fragten nichts und er musste nichts von sich preisgeben. Dann, eines Nachts, änderte sich aber etwas. Er stritt mit seiner Dame

um den Preis, den er zu hoch fand. Plötzlich stürmten 3 kräftige Männer in das Zimmer und ehe Franz Wilhelm sich versah, lag er am Boden und die Männer traten auf ihn ein und verprügelten ihn nach Strich und Faden. Seine »Dame« stand daneben und betrachtete das Schauspiel mit lächelndem Gesicht. Dann trat sie aus und erwischte seine Nase mit ihrem spitzen Stiefel. Sofort schoss das Blut heraus und der ach so starke Franz sank für kurze Zeit in Ohnmacht. Als er wieder erwachte, fand er sich in einer Nachbarstraße auf dem Bordstein liegend in jämmerlichem Zustand. Ein Kutscher half ihm auf die Beine und gab ihm den guten Rat, bei Bordellbesuchen immer auf die Zuhälter zu achten. Vater Engel war entsetzt, als er den Zustand seines Sohnes sah. Die Kleidung war zerrissen und blutbefleckt. Das Gesicht war geschwollen, ein Auge sah aus wie eine geplatze Tomate, immerhin hielt er sich aufrecht und unterdrückte den Schmerz in seinen Rippen.

»Sag mal, wie siehst du denn aus? Wo hast du dich rumgetrieben in der Nacht?«, schrie Vater Engel seinen Sohn an. Der, mit allen Wassern gewaschen, sagte: »Ich war auf einem Kameradschaftsabend bei den Dragonern eingeladen, du weißt doch, ich mag ihre Uniformen und ihr Auftreten. Außer mir waren noch ein paar andere Zivilisten da. Plötzlich beleidigte einer von ihnen die Dragoner und den Rest des kaiserlichen Heeres als veraltet und kampfunfähig. Das war zu viel. Ich griff über den Tisch und versetzte diesem unverschämten Kerl einen Schlag ins Gesicht, der sein Nasenbein brach. Der Typ ging zu Boden und ich dachte, die Sache ist damit erledigt. Dem war aber nicht so, wie ich aus dem Lokal ging, kamen mehrere Männer hinter mir her. Auf der Straße griffen sie mich feige von hinten an. Ich versuchte mich zu wehren, kam aber gegen diese Muskelbündel nicht an. Das Ergebnis siehst du. Ein Offizier der Dragoner belobigte mich, aber er half mir in keiner Weise. So, jetzt weißt du alles. Ich ziehe meine Lehre daraus und

gehe nicht mehr zu den Soldaten.« Vater Engel, mit einer kleinen Träne im Augwinkel, sagte: »Also hast du dich ehrenhaft verhalten und es tut mir leid, dass ich dich angeschrien habe. Aber du bist noch nicht volljährig und ich wüsste schon gerne, wohin du abends immer verschwindest.«

Franz Wilhelms Zorn auf die Huren nahm stetig zu. Eines Abends verschwand er wieder, mit der Ausrede, er besuche ein paar Kameraden. Er ging in dasselbe Bordell wie schon so häufig und tat ganz glücklich, dass sein Mädchen frei war, das ihm die Zuhälter auf den Hals geschickt hatte. Er schenkte ihr eine silberne Kette und schwärmte immer wieder von ihrer hinreißenden Figur. »Ich konnte ohne dich nicht leben, es war alles so trostlos, doch jetzt habe ich dich wieder gefunden und wir können glücklich sein.« Annemarie war hin und her gerissen ob dieser Komplimente. Von dem Ereignis vor einiger Zeit sprach niemand von den Beiden. Franz Wilhelm gelang es, seine angebetete Hure zu einem kleinen Spaziergang einzuladen, unter dem Vorwand, er habe noch Großes mit ihr vor, das man nicht in dem Bordell besprechen könne.

Sie gingen Hand in Hand in einen kleinen, nahe gelegenen Park. Franz dirigierte sie geschickt zwischen zwei Büsche, die sie nach allen Seiten vor neugierigen Blicken schützten. Er dachte dabei vor allem an die Zuhälter, die diese Szene sicher aus der Entfernung beobachteten. »Annemarie, komm, sei so lieb und stell dich dort hin, es ist ein liebliches Bild und deine Figur kommt sehr gut zur Geltung. Mein Gott, bist du schlank, dreh dich nicht seitlich, sondern zu mir hin, sonst sehe ich dich ja gar nicht.« Annemarie tat wie vorgeschlagen und amüsierte sich über diese merkwürdige Anweisung. Franz ging ein paar Schritte zurück. »Du bist einfach wunderbar.«

Mit diesen Worten zog er sein bewährtes Schlachtermesser aus dem Ärmel und in einer einzigen, bogenförmigen

Bewegung flog die Klinge durch den dünnen Stoff der Bluse direkt ins Herz. Annemarie sank ohne einen Laut zu Boden, sie war schon tot, bevor sie dort zwischen den Büschen auf das Gras fiel. Beobachter konnten in der Dämmerung nichts mehr erkennen, zumal die Büsche sehr dicht standen. Franz hatte seinen Karren in einer Nebenstraße abgestellt. Er holte ihn, ohne auf das Rattern der Holzräder auf dem Kopfsteinpflaster zu achten. Annemarie, sicherlich hieß sie nicht wirklich so, wurde hineingelegt und mit einem groben Sacktuch abgedeckt. Niemand hätte jetzt einen menschlichen Körper unter dem Sack vermutet. Franz kannte den Weg zu einem verlassenem Friedhof. In einer Ecke, wieder von Büschen geschützt, grub er in einem relativ frischen Grab eine Höhle, in die er Annemarie zusammengekrümmt unterbringen konnte. Die Erde wurde darüber geschüttet und geglättet, zwei Vasen mit Blumen erhielten ihren vorherigen Platz. Das Grab sah aus wie vorher, so schnell würde niemand den Körper von Annemarie finden. Das Messer hatte Franz schon vorher aus der Leiche gezogen, es blieben nur noch einige Blutspuren auf dem Karrenboden, die Franz am nächsten Tag abwaschen wollte.

Mit einem bisher unbekanntem Hochgefühl kam er nach Hause. Es war erst 22 Uhr und Vater Engel war mit dem Auftauchen seines Sohnes zufrieden. Er fragte nicht nach, brummte ein Gute Nacht und las weiter in seiner Zeitung. Er konnte nicht wissen, dass sein Sohn mit einer ungeahnten Befriedigung in sein Bett stieg, um sich immer wieder den Tod von Annemarie auszumalen und zu genießen. Mit den Worten: »So kann es weitergehen«, schlief er ein. Noch am nächsten Morgen schwebte er in einer rosaroten Wolke und konnte sich kaum auf seine Arbeit konzentrieren. Hier war der Beginn eines Tötungstriebes entstanden, dem Franz Wilhelm nicht mehr enttrinnen konnte.

Inhalt

Kapitel 1	
Das Erbe und sein Ursprung	13
Kapitel 2	
Der Großvater und der Vater	36
Kapitel 3	
Sophies Ausbildung	50
Kapitel 4	
Sophies erster Mord	64
Kapitel 5	
Die Jagd beginnt	72
Kapitel 6	
Sophies Trauma	105
Kapitel 7	
Frau Dr. med. Sophie Engel	110
Kapitel 8	
Todesangst in den Augen	157
Kapitel 9	
Überraschungen	183
Kapitel 10	
Sophies Part	194

Kapitel 11	
Morddezernat Frankfurt	208
Kapitel 12	
Spuren verwischen und Sophies Bruder	222
Kapitel 13	
SOKO Jogger	234
Kapitel 14	
Sophies Ende	242
Nachwort	255